

Da. Als. ii. Diese Bindewörter kommen darin überein, daß sie gebraucht werden können, wenn man die Zeit angeben will, in welcher etwas geschehen sey. **Da** oder **als** es Abend wurde, giengen wir zu Hause. **W.** Allein **Da** deutet zugleich mit an, daß man einen Grund von dem Geschehenen angeben wolle. **Als** hat diesen Nebenbegriff nicht. **Als** es Abend wurde giengen wir zu Hause, heißt bloß: zu der Zeit, wo es Abend wurde. **Da** es Abend wurde, giengen wir zu Hause, will sagen: wir giengen zu Hause zu der Zeit, wo es Abend wurde, und aus dem Grunde, weil es Abend wurde.

Da. Weil. ii. Diese Bindewörter werden gebraucht, wenn man den Grund von etwas angeben will. **W.** **Weil** deutet bloß an, daß dieses Etwas aus dem angegebenen Grunde nothwendig folge; drückt aber nicht mit aus: daß dieser Grund gewiß statt finde. Dieses letztere wird durch **Da** noch mit bezeichnet. **Weil** die Erde kugelförmig ist, so ist sie rund, heißt: daraus, daß die Erde kugelförmig ist, folgt, daß sie rund sey. Setzte man **Da** statt **Weil**, so würde man zugleich noch mit ausdrücken, daß die Erde gewiß kugelförmig sey, welches zwar bey **Weil** auch stillschweigend vorausgesetzt, aber doch nicht ausdrücklich mit gesagt wird.

Daher. Also. Folglich. ii. Diese Bindewörter werden gebraucht, wenn man die Folge

von etwas angeben will. **W.** **Also** deutet vorwärts auf die Folge; **Daher** rückwärts auf den Grund, und **Folglich** auf die Verbindung zwischen beyden, wonach die erstere aus dem letztern folgt. **Daher** will sagen: aus dem Grunde kommt es her; **Also** bedeutet: die Folge muß so (also) beschaffen seyn; und **Folglich** zeigt an: es ist ein Zusammenhang zwischen Grund und Folge (eine consequentia) vorhanden.

Darum. Deswegen. Deshalb. ii. Diese Wörter werden gebraucht, wenn man anzeigen will, daß Etwas durch etwas Anderes verursacht sey. Sie gehen besonders auf den Zusammenhang der Dinge, insofern die Wörter im vorigen Artikel sich auch auf den Zusammenhang der Schlüsse mit den Prämissen beziehen. **W.** **Deshalb** (von **Halbe**, Seite) deutet auf die Seite, d. i. auf die Bestimmungen einer Sache, wodurch sie etwas verursacht; **Darum** auf das Verursachen selbst; und **Deswegen** kann beydes anzeigen. **Deshalb** heißt: weil die Sache diese Seite hat. **Darum** will sagen: durch diese Sache ist verursacht; und **Deswegen** kann das eine und das andere bedeuten. Er bezeugte Neue. **Deshalb** habe ich ihm verziehen, d. i. in Hinsicht auf die Seite, die er zeigte (die Neue). **Darum** würde ausdrücken: durch seine Neue ist verursacht, daß ich ihm verziehen habe. — **Dar** aus erhellet, warum **Deshalb**,
 8 und

und folglich auch Deswegen, auch da gebraucht werden kann, wo man gar nicht anzeigen will, daß Etwas durch eine gewisse Sache verursacht, sondern nur, daß es in Hinsicht, in Beziehung auf dieselbe geschehen sey. Wir hatten uns deswegen, oder deshalb (d. i. über die Sache) beredet; darum konnten wir einträchtig handeln.

Dämpfen. Stillen. u. Eine unruhige Bewegung hemmen. Nur in dieser uneigentlichen Bedeutung kommen beyde Wörter überein. **R. 1)** Stillen wird nur gesagt, wenn man die unruhige Bewegung gänzlich gehemmt hat; Dämpfen aber auch dann, wenn man sie nur vermindert hat. Wer still steht, bewegt sich gar nicht. Gedämpft aber wird der Ton der Stimme, wenn seine Stärke nur vermindert wird. **2)** Dämpfen geschieht durch Gewalt und setzt Widerstand voraus. Stillen geschieht auch durch friedliche Mittel. Man stillt z. B. seine Begierden auch dadurch, daß man sie nachgiebig befriedigt, ohne sie zu bekämpfen; man dämpft sie, wenn man sie durch Anstrengung unterdrückt.

Dankbarkeit. Erkenntlichkeit. u. Die Liebe zu einem Wohlthäter, sofern sie aus dem Gefühle des Werthes seiner Wohlthaten entsteht. **B.** Da Dank von Denken abstammt; so deutet Dankbarkeit bloß auf das Andenken an die empfangene Wohlthat und auf die damit verbundene Liebe. Hingegen Erkenntlichkeit weist darauf hin, daß man nicht bloß jenes innere Gefühl

habe, sondern auch äußerlich durch seine Handlungen zeige, daß man den Werth der empfangenen Wohlthaten erkenne oder einsehe; welches denn durch eine angemessene Erwiderung derselben geschieht. Ein dankbares Gemüth sucht Gelegenheit, sich erkenntlich zu zeigen. — Daher bedeutet auch eine Erkenntlichkeit im gemeinen Leben eine thätige Vergeltung einer Gefälligkeit. — Wo gar keine Erwiderung empfangener Wohlthaten durch Gegenseeligkeiten denkbar ist, da kann niemals Erkenntlichkeit, sondern nur Dankbarkeit gesagt werden. Wir sollen dankbar gegen Gott seyn; aber erkenntlich können wir gegen ihn nicht seyn.

Danken. Bedanken. Dank sagen. Verdanken. u. Seinen Dank (S. d. vor. Art.) zu erkennen geben. **B.** Geschieht dies durch Worte, so heißt es Dank sagen; Bedanken auch alsdann, wenn es durch andere Zeichen, z. B. durch einen Händedruck, geschieht. Danken begreift beides unter sich, und kann außerdem auch noch die bloß innere Handlung bezeichnen, worin man sich bewußt wird, daß man zum Dank verpflichtet sey. Man kann jemandem im Herzen wofür danken, wenn man es auch nicht zu erkennen giebt. — Verdanken deutet vorzüglich auf den Begriff, daß man den Andern für den Urheber der empfangenen Wohlthat erkenne. Das habe ich dir zu verdanken heißt; du bist der Urheber davon, und hast darum ein Recht auf meinen Dank.

Dar

Darstellen. Vorstellen. ii. Etwas wirklich machen, wodurch jemand eine Idee (oder Vorstellung, S. Begriff) bekommt. **B.** Weil die Vorst. der Dar auf einen bestimmten Ort im Raume wo etwas ist, also auf etwas Anschauliches hindeutet: so ist Darstellen ein solches Vorstellen, wodurch eine anschauliche Idee entsteht. Die Ziffer 5 stellt eine Zahl vor, weil sie die Idee von dieser Zahl erregt; aber sie stellt dieselbe nicht dar, weil sie von ihr keine Anschauung giebt. Hingegen diese fünf Punkte würden die Zahl fünf darstellen. Der Moralist macht die Folgen des Lasters vorstellig, indem seine Beschreibungen deutliche Begriffe davon erwecken; der Dichter stellt sie dar, indem seine Schilderungen eine anschauliche Idee davon geben.

Daseyn. Leben. ii. Beyde Wörter können die Fortdauer der Natur eines Dinges bezeichnen. **B.** Leben wird aber nur von empfindenden Wesen gesagt, und es ist, wenigstens ursprünglich, eine uneigentliche Bedeutung, wenn es auch von Pflanzen gebraucht wird.

Dauer. Zeit. ii. Sofern diese Wörter übereinkommen, ist die Dauer und die Zeit eines Dinges die Größe des Abschnittes der Zeit überhaupt, durch welchen hindurch das Ding da ist. **B.** Dauer bezeichnet bloß die Größe dieses Zeitabschnittes; Zeit hingegen auch außerdem noch die Stelle, die derselbe in der Zeit überhaupt einnimmt. Die Dauer des dreißigjährigen Krieges sind dreißig

Jahr; die Zeit dieses Krieges sind die dreißig Jahre von 1618 bis 1648.

Dauern. Währen. ii. In mehreren unmittelbar auf einander folgenden Theilen der Zeit daseyn. **B.** Wenn man sagt, daß ein Ding daure, so zeigt man damit noch den Nebenbegriff an: daß es aus einem solchen Stoffe bestehe, welcher der Zerstörung länger widersteht, wie in dauerhaft (fest, nicht leicht zerstörbar) sichtbar ist. Daher wird Dauern auch von für sich bestehenden Dingen, Währen nur von Zuständen und Veränderungen gesagt. Dies Haus hat hundert Jahr gedauert, aber nicht gewährt. Ein Sturmwind dauert und währt oft mehrere Tage.

Dauern. Verdrießen. Gereuen. ii. Sind nur sinnverwandt, sofern sie die Unlust über einen Verlust bezeichnen. **B.** Gereuen gehet nur auf einen vergangenen Verlust, an dem wir Schuld sind; Dauern auch auf einen gegenwärtigen, und auf einen solchen, an dem wir nicht Schuld sind. Die Zeit, die ich müthwillig verloren habe, dauert und gereuet mich; die, welche ich jetzt unnütz hinbringen muß, dauert mich; aber ich kann nicht sagen, daß sie mich gereue — Es verdrießt mich, bezeichnet einen höhern Grad der Unlust. Denn es wird in engerer Bedeutung von dem Unwillen über Beleidigungen gesagt; und diese erregen eine stärkere Unlust.

Däuchren. Dünken. ii. Urtheilen, daß etwas so oder so sey, doch dergestalt, daß man sich zu-

gleich der Ungewißheit seines Urtheils bewußt ist. B. Beyde Wörter stammen zwar von Denken (dachte) ab; haben aber doch durch den Sprachgebrauch folgende Verschiedenheit erhalten. Das Bewußtseyn der Ungewißheit eines Urtheils kann sich darauf gründen, daß man sich bewußt ist, man urtheile nach einem bloßen sinnlichen Scheine, der täuschen kann. Es kann aber auch daher entstehen, weil man sich bewußt ist, daß man zwar nach deutlich erkannten Gründen urtheile, daß aber diese Gründe unzureichend seyen. Im ersten Falle sagt man: Mich dünkt; im andern: Mich dünkt. Ich sage: Mich dünkt, dort gehet Cajus; weil ich hier nach einem sinnlichen Scheine urtheile. Hingegen: Nachdem ich über die Sache nachgedacht habe, so dünkt mich, sie verhalte sich so. — Daher kommt es, daß Dünken auch von bloßen Sinnenurtheilen gesagt wird. Eiznen vor Frost Erstarrten dünkt es wohl, wenn er sich erwärmen kann. Der Grund von dem angegebenen Unterschiede mag darin liegen, daß die Form von Dünken an die Form von Denken noch näher angrenzt, als die Form von Dünken.

Decke. Hülle. ii. Was sich dergestalt über einem Körper befindet, daß es die Einwirkung desselben auf andere, und anderer auf ihn, verhindert. B. 1) Eine Hülle ist immer ein biegsamer Körper, der die verhüllte Sache nach ihrer ganzen Oberfläche umgiebt. Eine Decke kann auch

ein anderer Körper seyn. Mit einem Schilde kann man sich bedecken; aber man kann sich darin nicht hüllen. 2) Decke hat den Nebenbegriff der Beschützung des Bedeckten gegen die Einwirkung anderer Dinge. Daher sagt man im uneigentlichen Gebrauche Decken statt beschützen. Die Reiteren deckt den linken Flügel. Hülle (welches mit Verhüllen verwandt ist) hat bloß den Nebenbegriff, daß die verhüllte Sache den Augen entzogen sey. Man bedeckt seinen Körper, um ihn gegen die Kälte zu schützen. Man verhüllt sich in einen Mantel, wenn man nicht will erkannt werden.

Dehnen. Ziehen. Recken. Strecken. ii. Die Theile eines Körpers von einander entfernen, ohne ihren Zusammenhang aufzuheben. B. 1) Ziehen kann auch gesagt werden, wenn der ganze Körper aus seinem Orte bewegt wird. Dehnen aber nicht. Die Pferde ziehen den Wagen, aber sie dehnen ihn nicht. 2) Ziehen deutet auf eine einzelne, bestimmte Richtung der verursachten Bewegung; Dehnen aber nicht. Dieses kann auch unbestimmt nach allen Richtungen geschehen. Der Draht ziehet zieht und dehnt das Eisen; die Wärme dehnt das selbe, aber sie zieht es nicht. 3) Ziehen kann auch gesagt werden, wenn man die Theile eines Körpers einander nähert; Dehnen aber nicht. Man kann einen Körper zusammenziehen, aber nicht zusammen dehnen. — Recken (von Reichen) heißt: durch

durch Ziehen etwas ausdehnen; machen daß es weiter hinreiche. Man reißt das Leder, wenn man es durch Ziehen dehnt, daß es so weit reiche, als nöthig ist. — Strecken bedeutet ebenfalls immer ein Ausdehnen. Denn man sagt wohl Ausstrecken, aber nicht Einstrecken. Es ist das Verstärkungswort von Streichen, über den Theilen eines Dinges hinfahren, und hat daher den Nebenbegriff: daß man einen Körper durch ein Hinfahren über den Theilen desselben ausdehne; und wenn man z. B. sagt: seinen Körper ausstrecken, so stellt man sich vor, daß die bewegende Kraft durch die Glieder hinfahre, um sie zu dehnen.

Delicat. Fein. Zart. ii. Was einen sehr geringen Grad von Dicke hat; oder aus dergleichen Theilen besteht. B. Fein geht bloß auf die Dünneheit; Zart aber auch auf die damit gewöhnlich verbundene Schwäche. Ein Faden der sehr dünn ist, ist ein feiner Faden; und Leinwand, die aus dergleichen Fäden besteht, ist feine Leinwand. Sie braucht aber nicht auch zart zu seyn, weil sie zugleich fest und stark seyn kann. Spinnweben ist fein und zart, da es sehr leicht zerrissen werden kann. Marmer kann fein aber nicht zart seyn. — Weil auch das Glatte und Geschliffene ein dünneres Ansehen hat, als wenn es rauh und höckericht wäre; so wird auch das Glatte und Geschliffene fein genannt. — Delicat ist, sofern es von körperlichen Dingen gebraucht wird, mit zart völlig

gleichbedeutend. — Sofern diese Wörter in uneigentlicher Bedeutung von unkörperlichen Dingen gebraucht werden, bezeichnen sie das, wodurch ein solches Ding einem feinen und zarten körperlichen Dinge ähnlich ist. 1) Ein sehr dünner oder feiner Körper ist nicht leicht bemerkbar. Daher heißt Fein alles das, was nicht leicht bemerkbar ist. Ein feiner Unterschied ist ein solcher, den man nicht leicht bemerken kann. Durch eine gewöhnliche Metonymie wird aber auch die Feinheit in dem Gegenstande auf das Subjekt übergetragen, welches dieselbe bemerkt. Ein feiner Kopf ist der, der feine Sachen bemerken kann. 2) Weil auch das Glatte ein Ansehen von Feinheit hat, so wird auch den Sitten u. s. f. Feinheit beigelegt, sofern das von das Mißfallende abgeschliffen ist. — Zart hat 1) den Nebenbegriff von Schwäche, den Fein nicht hat, wie in der eigentlichen Bedeutung. Der zarte Verstand der Kinder ist noch schwach, der feine Verstand eines Erwachsenen kann stark seyn. 2) So wie ein zarter Körper leicht beschädigt werden kann; so kann auch auf das Zarte, im uneigentlichen Sinne, leicht ein schädlicher oder unangenehmer Eindruck gemacht werden. Ein zartes Gefühl empfindet auch die sehr schwachen Eindrücke. — Delicat kann 1) soviel als zart bedeuten; ein delicates Gefühl ist ein zartes; 2) kann es auch das anzeigen, was dem Zarten gemäß, d. h. so beschaffen ist, daß dadurch jeder schädliche oder unangenehme

unangenehme Eindruck auf das Zarte vermieden wird. Wenn man von unanständigen Dingen reden muß, so muß man delicate Ausdrücke gebrauchen, d. i. solche, wodurch jeder unangenehme Eindruck auf ein zartes Gefühl vermieden wird.

Denkart. Denkungsart. ii. Eine zur Fertigkeit gewordene Art und Weise zu denken. **B.** Denkart wird dies in jedem Falle genannt. **Denkungsart** bezieht sich auf die Maximen, wornach man über sittliche Gegenstände urtheilt. Wenn es mir zur Gewohnheit geworden ist, ohne Ordnung zu denken; so ist das eine schlechte Denkart. Wenn ich die Maxime habe: Was dir Nutzen bringt, das thue, so ist dies eine schlechte Denkungsart.

Denken. Sinnen. Grübeln. ii. Mit dem Verstande thätig seyn, und zwar mit angestrebter Aufmerksamkeit. **B.** Denken kann aber das Thätigseyn des Verstandes auch in jedem andern Falle heißen, wenn auch die Aufmerksamkeit nicht angestrengt ist, und die Gegenstände schon bekannt sind. — **Sinnen** heißt: mit angestrebter Aufmerksamkeit denken, um etwas Unbekanntes zu erkennen. Ich habe Tag und Nacht gesonnen und doch nichts herausgebracht. — **Grübeln** heißt über solche Sachen sinnen, worüber das Denken vergeblich oder unnütz ist. Es wäre eine bloße Grübelei, wenn man darüber sinnen wollte, zu welcher Art von Schwalben diejenige gehört habe, die den Tobias um

sein Gesicht brachte. Denn das läßt sich nicht ausmachen, und wenn es ausgemacht wäre, so hätte es keinen Nutzen.

Denken. Glauben. Meynen. Wähnen. ii. Urtheilen, daß etwas so oder so sey. **B.** Wenn dieses Urtheilen falsch ist, so wird es **Wähnen** genannt (von dem veralteten **Wan**, falsch). Wenn dasselbe mit dem Bewußtseyn, daß es ungewiß sey, begleitet ist, so heißt es **Meynen**. Denken wird in jedem Falle gesagt, ich mag mit dem Bewußtseyn der Gewißheit oder der Ungewißheit urtheilen. — Das **Glauben** ist immer mit dem Bewußtseyn der Gewißheit verbunden. Diese Gewißheit aber beruht auf einem Zeugnisse Anderer; und in sofern steht das **Glauben** der eigenen Einsicht, oder dem Wissen entgegen. Die Astronomen wissen, daß die Sonne größer ist als die Erde. Der Ungelehrte glaubt es, wenn er es darum für gewiß wahr hält, weil die Astronomen es sagen.

Dennoch. Doch. Demungeachtet. Gleichwohl. ii. Hindewörter, wodurch man anzeigt, daß Etwas statt finde, dem ein Grund (wirklich oder dem Scheine nach) entgegen steht. Obgleich meine Neigungen dawider sind, so werde ich es doch, dennoch, demungeachtet, gleichwohl thun. **B.** Demungeachtet sagt man, wenn man seine Aussage und den entgegenstehenden Grund für gewiß erklärt. Es druckt also aus: daß diese Aussage durch diesen Grund nicht aufgehoben werde. **Doch** und

und dennoch gebraucht man auch wenn man jenen Grund als ungewiß vorstellt. Der Mensch ist sterblich; aber dem ungeachtet kann er Gutes genug thun. Vielleicht werde ich wieder gesund, aber doch oder dennoch, will ich mein Haus bestellen. — Doch unterscheidet sich von dennoch dadurch, daß es auch gebraucht wird, wenn man nicht bloß den entgegenstehenden Grund, sondern auch die Aussage selbst als ungewiß vorstellt. Wahrscheinlich werde ich wieder gesund, aber ich könnte doch wohl sterben. — Der Grund dieser Verschiedenheiten scheint in der mehr und weniger deutlichen Zusammenfügung dieser Wörter zu liegen. — Gleichwohl zeigt an, daß das, was man ausagt, mit dem entgegenstehenden Grunde in der That nicht bestehen könne. Er will ein ehrlicher Mann seyn, und gleichwohl betriegt er mich.

Der (Die, Das). Welcher (Welche, Welches). So. ii. Sind beziehende Fürwörter (pronomina relativa). N. Weil der, die, das, auch der Artikel ist, so darf es als Fürwort nur gebraucht werden, wenn es sich auf ein Nennwort (Substantivum) bezieht; folglich nicht in Beziehung auf ein bloßes Beywort oder auf einen ganzen Satz. Welcher, Welche, Welches, wird aber auch in diesen letztern Fällen gebraucht. Ich habe schon oft einen Wunsch geäußert, den (welchen) ich jetzt wiederhole. Hingegen: Ich habe schon oft geäußert; welches (nicht das) ich jetzt wiederhole. Ingleichen: Er ist

verschämderisch, welches (nicht das) von seiner Erziehung herührt. — So ist noch eingeschränkter als Der. Es kann 1) nur als Nominativ oder Accusativ gebraucht werden. Man kann nicht sagen: Ich erinnere mich des Mannes, so du Erwähnung thust. Hier muß es des heißen; 2) wird so nur gesagt, wenn das, worauf es sich bezieht, durch das nachfolgende bestimmt werden soll. Ich gieng zu demjenigen Bekannten, so mir am nächsten wohnt. Aber nicht: Ich gieng zu einem Bekannten, so ich aber nicht zu Hause traf.

Derb. Plump. ii. Prädicate, die einem Körper in sofern zukommen, als er auf das Gefühl einen starken Eindruck macht. W. Gründet sich dieser Eindruck bloß auf die große Masse des Körpers, so wird plump gesagt; derb hingegen, wenn sich derselbe auf Kraft, Festigkeit und Stärke des Körpers gründet (welcher Begriff auch im Verderben zum Grunde liegt). Ein derber Junge ist ein solcher, der festes, kraftvolles Fleisch hat; ein plumper hingegen ein solcher, der durch seine Fleischmasse schwirfällig und unbeholfen ist. — Darnach richtet sich auch der uneigentliche Gebrauch. Ein derber Verweis ist ein sehr fühlbarer; ein plumper beleidigt durch seine Grobheit.

Derb. Dicht. ii. Was in einem kleinen Raume verhältnißmäßig viel Masse enthält. W. Dicht bezeichnet diesen Begriff allein; derb auch noch den Reiz

benbegriff der Festigkeit und Stärke.
(S. d. vor. Art.)

Dicht. **Fest.** ii. Sofern diese Wörter übereinkommen, bezeichnen sie das, dessen Theile im höhern Grade zusammenhängen. **B.** In einem festen Körper hängen die Theile so zusammen, daß eine bemerkbare Kraft erfordert wird, sie von einander zu entfernen. **Dicht** zeigt an: daß jener Zusammenhang in dem nahen Verhältnissen der Theile besteht, wodurch in einem kleinen Raume verhältnißmäßig viel Masse eingeschlossen ist. Eisen ist fester als Gold, aber nicht dichter.

Dichtkunst Poesie. ii. Beide Wörter können diejenige schöne Kunst bezeichnen, deren Werke Gedichte sind. **B.** Allen 1) kann Poesie auch so viel heißen, als ein Gedicht; Dichtkunst aber nicht. Vermischte Poesien sind vermischte Gedichte. 2) Poesie deutet auf Sylbenmaaß; Dichtkunst hingegen nicht. Denn jedes Wort ist zunächst aus dem Französischen genommen, wo alle Gedichte Sylbenmaaß haben. Dichtkunst hingegen stammt ab von dem Angelsächsischen *Dichtan*, anordnen; und bezieht sich mehr auf die Zusammensetzung der Gedanken; 3) Dichtkunst kann auch die Wissenschaft von den Regeln der Gedichte, oder die Poetik, bedeuten.

Diener. Knecht. ii. Wer einem Andern zu gewissen Arbeiten verpflichtet ist. **B.** Knecht bezeichnet die niedrigen Stufen des dienenden Standes, insonderheit auch die allerniedrigste. Denn *Esclaverey* heißt auch schlechtweg

Knechtschaft. Dienen wird auch von den höhern Stufen gebraucht; insonderheit auch von Personen, welche sich dem Staate zu gewissen Arbeiten verpflichtet haben. Diese sind Diener des Staats. Knechte kann hier gar nicht gesagt werden.

Dienerchaft. Gesinde. ii. Beide Wörter können Personen anzeigen, die jemandem zu gewissen Arbeiten oder Geschäften in seinem Hauswesen verpflichtet sind. **B.** Nur die niedrigsten dieser Personen gehören zu dem Gesinde; zu der Dienerchaft auch die höhern (S. d. vor. Art.); zumal, da dem ersten Ausdrucke auch noch darum ein niedriger Nebenbegriff anhebt, weil zu der Zeit, als er entstand, das Gesinde leibeigen war. Die Kammerherren eines Fürsten gehören zu der Dienerchaft aber nicht zu dem Gesinde desselben.

Dienst. Liebesdienst. Gefälligkeit. ii. Eine Handlung, wodurch man jemandem nützlich ist. **B.** Liebesdienst und Gefälligkeiten geschehen immer freiwillig, und in der Absicht, dem Andern nützlich zu seyn. Dienste können auch ohne diese Absicht, ingeleichen auch aus Zwang, geschehen. Ja! es kann mir jemand wider seine Absicht einen Dienst leisten. Liebesdienste werden erwiesen aus allgemeiner Menschenliebe; Gefälligkeiten, um der Person, der man sie erzeigt, zu gefallen.

Ding. Sache. ii. Jedes wirklich vorhandene Etwas. **B.** Sofern Ding und Sache unterschieden werden, bedeutet das letzte

Wort

Wort ein solches Ding, was den Menschen interessiert und sein Eigenthum ist, oder werden kann. Die Menschen sind Dinge, aber keine Sachen, weil sie niemals des Eigenthum werden können. Das ist gar keine Sache, heißt im gemeinen Leben: es ist so unbedeutend, daß es nicht interessieren kann. — Der Grund dieses Unterschiedes liegt in der ursprünglichen, oder wenigstens ersten abgeleiteten Bedeutung des Wortes Sache, wonach es einen Gegenstand anzeigt, worüber vor Gericht gestritten wird.

Ding. Wesen. i. Mit Wesen kommt Ding darin überein, daß beyde Wörter jedes (wirkliche oder mögliche) Etwas bezeichnen können. B. Bey dem Worte Ding wird ein Etwas seiner Wirklichkeit und ganzen Individualität nach gedacht. Hingegen bey dem Worte Wesen denkt man sich ein Etwas bloß nach seinen beständigen Bestimmungen, die zu dem Seyn eines solchen Dinges nothwendig gehören. Denn Wesen ist von einer alten Form des Wortes Seyn, die sich auch noch in Gewesen, Verweser u. d. gl. zu erkennen giebt. Die Menschen sind zufällige Dinge, so fern ihre ganze Wirklichkeit zufällig ist. Sie sind endliche Wesen, so fern es zu dem Seyn eines Menschen gehört, und also eine absolut nothwendige Bestimmung desselben ist, daß er endlich ist. — Weil Wesen auf die absolut nothwendigen Bestimmungen eines Dinges hindeutet, welche zu dem Seyn eines solchen Dinges gehören; so erhellet daraus 1) war-

um Wesen in manchen Verbindungen edler sey als Ding. Man nennt Gott das höchste Wesen; 2) warum Wesen auch als Prädicat eines Dinges gebraucht werde; z. B. das Wesen dieses Körpers. — Ding hat in der mehrern Zahl: Dinge und Dinger; aber mit dem Unterschiede, daß die letzte Form den Nebengriff des Kleinen, des Unbedeutenden oder des Verächtlichen bey sich führt. Wenn man von jungen Mädchen sagt: es sind junge Dinger; so giebt man damit zugleich zu erkennen, daß man ihnen noch keinen sonderlichen Werth beylege.

Dolmetschen. übersetzen. Erklären. i. Den Sinn einer Rede klar machen. B. Erklären heißt diese Handlung in jedem Falle; Dolmetschen und übersetzen alsdann, wenn sie dadurch geschieht, daß man den Sinn der Rede in einer andern Sprache ausdrückt. Zur Bezeichnung dieses letzten Begriffs wurde noch zu Luthers Zeit bloß Dolmetschen gebraucht. Jetzt wird das übertragen des Sinnes einer schriftlichen Rede in eine andere Sprache, fast durchgängig, übersetzen genannt; und Dolmetschen meist nur von demjenigen gesagt, der jemandem durch eine mündliche Rede den Sinn eines Andern klar macht, dieser Andere mag seinen Sinn durch eine Rede ausgedrückt haben, oder nicht. Ein Gesandter kann sich den Dolmetscher der Bestimmungen seines Herrn nennen. Dörren. Darren. Trocknen. ii. Einer Sache durch Wärme

Wärme die Feuchtigkeits nehmen. **D.** Dörren und Trocknen ist verschieden, wie dürrer und trocken (*S.* Dürre. Trocken). Dörren und Darren ist dadurch verschieden, daß das letzte in die gemeine Sprechart gehört. **Drang. Trieb.** *ii.* Dasjenige Innerliche im Menschen, was ihn zu einer gewissen Handlung veranlaßt, daß es ihm schwer wird zu widerstehen. In der eigentlichen Bedeutung drängt ein Körper den andern nur dann, wenn er ihn unmittelbar berührt; Treiben kann er ihn auch ohne unmittelbare Berührung (wie das Gewicht die Räder der Uhr). Daher bedeutet Drang immer eine nächste, zu einer gewissen Handlung nöthigende Ursache, die in dem eben jetzt vorhandenen Zustande des Menschen liegt. Dagegen Trieb bedeutet eine entferntere Ursache von der Art, die bereits als Anlage in der Seele vorhanden ist. Es kann jemand einen (angeborenen) Trieb zu gewissen Handlungen haben, der doch gerade jetzt keinen Drang dazu fühlt. **Drehen. Kehren. Wenden.** *ii.* Eine Sache in eine andere Stellung oder Lage bringen. **D.** Bey dieser Handlung kommt zweyerley in Betracht: die neue Lage, worin die Sache kommt, und die Bewegung, wodurch sie dahin kommt. Auf das erste bezieht sich Kehren, auf das andere Wenden. Dann das alte Kere oder Kerung bedeutet Genugthuung, oder das, wodurch jemand wieder in seine vorige Lage gesetzt wird. Wenden aber kommt mit Win-

den, Wandeln, Wandern in dem Stamme Wan, Wand, zusammen. Er ist zurückgekehrt heißt daher: er befindet sich wieder an seinem vorigen Orte. Er hat sich zurückgewandt sagt bloß: er hat die Richtung seiner Bewegung so geändert, daß er sich wieder dahin bewegt, von wo er gekommen ist. — Drehen wird nur gesagt, wenn man eine Sache um einen festen Punkt, oder um eine feste Linie herum bewegt. Die Planeten drehen sich um ihre eigene Axe. **Dreist. Keck.** *ii.* Wer in seinem Betragen aus Selbstvertrauen keine Furcht zeigt. **D.** Dreist (welches mit Trauen verwandt ist) wird immer in guter, Keck hingegen jetzt nur in böser Bedeutung genommen. Der Kecke zeigt eine Dreistigkeit, die nicht aus einem gerechten Vertrauen auf sich und seine gute Sache, sondern aus einem, mit einer gewissen ungestümen gedankenlosen Lebhaftigkeit verbundenen, Leichtsinne entsteht. Von dem Stamme dieses Wortes findet sich auch noch eine Spur in Quecksilber, welches Metall seinen Namen von der lebhaftesten unruhigen Bewegung erhalten hat.

Dreist. Getrost. *ii.* Wer Muth hat. **D.** Beyde Wörter kommen von einem Stammworte. Ihr Unterschied entsteht durch ihre verschiedene Bildung. **Getrost** deutet auf einen solchen, der den Muth verloren gehabt, und ihn wieder erlangt hat (der gleichsam ist getrostet worden). Da sich aber bey einem solchen noch

noch etwas von der vorigen Niedergeschlagenheit mit einmischet; so bezeichnet Vetrost einen geringern Grad des Muths, als Dreist. Auch wird eben darum das erstere Wort von dem Muth im Leiden gebraucht.

Dreist. Kühn. ii. Wer sich nicht fürchtet, etwas zu thun. **N.** Sofern beyde Wörter unterschieden werden, bezeichnet das erste die geringern, und das andre die höhern Grade der Furchtlosigkeit. Um in einer vornehmen Gesellschaft nicht blöde zu seyn, dazu wird schon eine gewisse Dreistigkeit erfordert, aber noch keine Kühnheit.

Dreist. Frech. ii. Wer sich nicht fürchtet, etwas zu thun, wobey er besorgen muß, ungünstig beurtheilt zu werden. **N.** Wer sich darum nicht fürchtet, dergleichen zu thun, weil er in dem Bewußtseyn, keinen Tadel zu verdienen, das Urtheil Andern nicht scheuet, der ist dreist. Wer sich aber darum nicht fürchtet, es zu thun, weil er gegen Ehre und Schande gleichgültig ist, der ist frech. Wer sich niemals fürchtet, seinem Vorgesetzten unangenehme Dinge zu sagen, wenn die Pflicht es erfordert, der ist dreist. Wer sich nicht scheut, in einer anständigen Gesellschaft etwas zu sprechen, das die Schamhaftigkeit beleidigt, weil es ihm gleichgültig ist, was man von ihm denke, der ist frech. — Manches, was bey dem männlichen Geschlechte noch anständige Dreistigkeit ist, heißt bey dem weiblichen schon Frechheit, weil wir, bey diesem

eine größere Zartheit der Schamhaftigkeit und des Ehrgefühls erwarten.

Dreck. Koth. Schlamm. ii. Durch Wasser weich gewordene Erde. **N.** Ist es eine Erde, die das Wasser mit sich fortgetragen und dann abgesetzt hat, so ist es Schlamm. Ist es eine Erde, die durch Regen oder geschmolzenen Schnee weich geworden ist, so ist es Dreck und Koth. Diese beyden Wörter unterscheiden sich dadurch, daß das erste unedler ist. Denn Dreck scheint ein Koth zu seyn, der durch längere Zeit mehr zertreten ist, und daher theils leichter spritzt und befudelt, theils auch durch die längere Zeit sinkender und ekelhafter geworden ist. — Ursprünglich scheinen daher auch die Excremente der Thiere nur Dreck geheißen zu haben, und es ist bloß ein Euphemismus, wenn man statt dessen Koth sagt.

Dulden. Leiden. ii. Etwas nicht hindern. — Constatimmen diese Wörter auch noch in einer andern Bedeutung überein. (**S.** Aussehen u. s. f.) **N.** Leiden drückt bloß im Allgemeinen aus, daß man etwas nicht hindere, ohne anzuzeigen, ob dies ein übel sey, oder nicht. Dulden aber heißt, etwas nicht hindern, was man als ein übel empfindet. Ich kann es nicht leiden, daß du so viel für mich aufopferst, und kann es nicht dulden, daß meine Feinde mich so beschimpfen. — Leiden wird daher auch von leblosen Dingen gesagt; dulden aber eigentlich nicht, weil

weil es Empfindung voraus setzt. Die Eisfelder um den Nordpol leiden es nicht, daß ein Schiff demselben bis auf 10 Grad nahe komme. Hier kann man nicht dulden sagen.

Dunkel. Duster. Finster.

ii. Diese Wörter bezeichnen einen Mangel des Lichts. **B. Finster** steht dem Lichte entgegen. Daher deutet Finster auf einen gänzlichen Mangel des Lichts; **Dunkel** und **Duster** nur auf einen gewissen Grad dieses Mangels. Ein dunkles und düstres Zimmer ist ein solches, worin man, auch bey Tage, nicht gut sehen kann. Selbst von einem Lichte wird gesagt: daß es düster oder dunkel brenne. — Der Mangel des gehörigen Lichts hat aber theils die Wirkung, daß wir die Gegenstände nicht gehörig unterscheiden können, theils auch die, daß er uns traurig macht, und Furcht erregt. Auf das erste bezieht sich **Dunkel**, auf das andere **Duster**. Wenn die Nacht einbricht, so wird es in einem abgelegenen Walde dunkel und düster; das erste, so fern man darin nicht mehr sehen kann; das andre, so fern der Aufenthalt darin Schwermuth und Grauen erregt. — Dieser Unterschied liegt auch bey der uneigentlichen Bedeutung zum Grunde. **Dunkle** Gedanken haben nicht das gehörige Licht, und sind daher nicht verständlich. **Düstere** Gedanken sind schwermüthige, und erregen schwermüthige Empfindungen. Diese letztern aber müssen nicht nothwendig dunkel, sie können auch sehr ver-

ständlich seyn; so wie umgekehrt die dunkeln Gedanken nicht gerade schwermüthige zu seyn brauchen.

Dunkel. Trübe. u. Was nicht Licht genug hat. B. Sofern dieser Zustand eines Dinges daher rührt, weil es an dem nöthigen Lichte fehlt, wird dunkel gesagt. **Trübe** wird das Ding genannt, wenn es undurchsichtige Theile hat, welche die Verbreitung des vorhandenen Lichtes hindern. Die Nacht ist dunkel; ein Tag ist trübe, wenn dicke Wolken und Nebel die Verbreitung des Sonnenlichts hindern. — So wird **Trübsinn** derjenige Gemüthszustand genannt, wo Gram und Kummer die Seele gleichsam umwölken, und das Licht der Freude verhindern, sich in derselben zu verbreiten.

Dunkel. Undeutlich. Verwirrt oder Vervorren. u. Sofern diese Ausdrücke von der Erkenntniß gebraucht werden, bedeuten sie den Mangel an Deutlichkeit. **B. In völliger Dunkelheit** sieht man die Gegenstände gar nicht; bey schwachem Lichte sieht man sie zwar, kann aber ihre Merkmale nicht unterscheiden. Daher heißt eine Vorstellung **dunkel**, wenn man sich derselben gar nicht bewußt ist, wenn man sie gleichsam gar nicht wahrnimmt. **Undeutlich** ist sie wenn man sich ihrer zwar bewußt ist, aber ihre Merkmale nicht unterscheiden kann. — **Vervorren** sind Vorstellungen alsdann, wenn sie undeutlich sind aus Mangel an Ordnung; so wie in der eigentlichen Bedeutung, z. B.
Was

Papiere in Verwirrung gerathen sind, wenn sie so in Unordnung gekommen sind, daß man das Zusammengehörige nicht mehr gehörig unterscheiden kann. In der philosophischen Sprache heißt eine verworrene Vorstellung: (*idea confusa*) eine solche, die zwar nicht deutlich, aber doch auch nicht dunkel ist.

Dunkel. Eigendunkel. Einbildung. u. Eine irrige Meinung, die jemand von seiner Vollkommenheit hat. **B. Einbildung** trübt diesen Begriff am allgemeinsten aus. **Dunkel** setzt den Nebengriff hinzu: daß der Eingebildete denke, seine Vollkommenheit sey groß genug, um alles damit auszurichten, und bezürke keines Zuwachses. **Eigendunkel** sagt außerdem noch hinzu: daß der Eingebildete denke, seine vermeinte Vollkommenheit sey ihm allein eigen. — Wenn ein unerfahrener Jüngling, der eben die Schule verlassen hat, die Wissenschaften schon inne zu haben glaubt, wovon er die ersten Elemente erlernt hat, oder, wenn er den Kenntnissen, die er wirklich hat, einen höhern Werth beilegt, als er sollte; so ist er **eingebildet**. Wenn er nun außerdem noch die fernern Belehrungen verschmäht, weil er sich einbildet, daß sein Wissen schon hinreiche; so hat er einen **Dunkel**; und wenn er endlich noch sich einbildet, daß ihm niemand gleich komme, daß er alles besser einsehe, als Andre, und deshalb mit Verachtung auf Andre herabsieht, so ge't er einen **Eigendunkel**, der gewöhnlich erst

durch mehrere schmerzliche Erfahrungen geheilt wird, die ihm zeigen, wie wenig seine vermeinte Weisheit zu bedeuten habe.

Dunst. Brodem. u. Dünne elastische Flüssigkeiten, die durch Kälte verdichtet und in liquide verwandelt werden können. (**S. Ausdünstung u. s. f.**) **B. Brodem** ist ein sichtbarer Dunst, der aus einem warmen Körper aufsteigt, und hat ursprünglich wahrscheinlich den sichtbaren Athem der Thiere bedeutet. — Durch eine Metonymie ist die Bewegung des kochenden Wassers, woben Brodem entsteht, Brodeln genannt, wovon Sprudeln die Verstärkung ist.

Durchbringen. Verthun. Verschwenden. Vergenden. u. Sein Eigenthum auf eine tadelhafte Art verbrauchen oder weggeben. **B. Verthun** bezeichnet bloß das Weggeben oder Verbrauchen seines Eigenthums, auch dann, wenn es auf eine untadelhafte Art geschieht. **Durchbringen** hat den Nebengriff: daß man sein Eigenthum durch das Verthun an Andre bringe (unter die Leute bringe). **Verschwenden** zeigt an, daß man mehr verthue, oder verwende, als man sollte; und **Vergenden** (wahrscheinlich von Gaudere) hat den Nebengriff einer lustigen Gemüthsart, welche im Laumel des Vergnügens verschwendet (wie das gemeine Verjählen). — Wo gar kein Nutzen davon erwartet werden kann, da ist es schon zu viel, wenn man auch nur etwas verwendet. Daher bedeutet **Verschwen-**

schwenden bisweilen bloß: et was verwenden, wovon kein Nutzen zu erwarten ist; besonders in dem uneigentlichen Gebrauche. Man verschwendet seine Liebskosen an den, der dagegen unempfindlich ist.

Durchgängig. Allenthalben. überall. ii. Diese Nebenwörter bezeichnen das, was ohne Ausnahme statt findet. **W.** Durchgängig heißt: in allen Fällen, oder: bey allen Theilen. Ein Geiz gilt durchgängig, wenn es in allen Fällen gilt; und ein Land ist durchgängig fruchtbar, wenn es in allen seinen Theilen fruchtbar ist. Allenthalben heißt: an allen Orten; und überall: zu allen Zeiten und Orten.

Dürre. Trocken. ii. Was keine Feuchtigkeit enthält. **W.** Dürre unterscheidet sich dadurch, daß es einem Körper in sofern beygelegt wird, als ihm die Feuchtigkeit fehlt, welche den Lebenssaft ausmacht. Trockenes Land

ist bloß nicht naß. Dürres Land enthält keine Nahrungssäfte für Pflanzen; es kann nichts darauf wachsen. Daher bezeichnet Dürre einen höhern Grad der Trockenheit.

Dürsten. Lechzen. Schmachren. ii. Ein Verlangen zu trinken empfinden. **W.** Dürsten bezeichnet den gewöhnlichen, Lechzen den höhern, und Schmachren den höchsten Grad dieser Empfindung. Denn Lechzen heißt ursprünglich: Nisse oder Spalten bekommen, wie die Erde, bey anhaltender Dürre. Nun pflegt man bey brennendem Durst den Mund zu öffnen, um sich durch das Einziehen der frischen Luft zu erquicken. Von dieser Wirkung ist die Ursache, das heftige Dürsten selbst, Lechzen genannt, Schmachten ahmet den Schall nach, den die innern Theile des Mundes, wenn sie im höchsten Grade trocken sind, bey ihrer Berührung und Trennung zu machen pflegen.

E.

Eben. Flach. ii. Was Länge und Breite, aber keine dritte Abmessung hat; oder wovon wenigstens diese dritte Abmessung (die Höhe oder Tiefe) nicht bemerkbar ist. **W.** Flach ist das, was gar keine, oder wenigstens keine bemerkbare Vertiefung hat; und eben das, was gar keine, oder wenigstens keine bemerkbare Er-

höhung hat. Ein flacher Teller ist nicht tief, und eine ebne Gegend hat keine Berge.

Eben. Glatt. ii. Was keine Erhöhungen hat. **W.** Glatt ist dasjenige, worauf die kleinen Erhöhungen nicht sind, die nur durch ihre Menge dem Gefühle empfindbar sind, wenn man mit der Hand darüber hinfahrt. Das Glatte